

Gehen wir in Deutschland auf ein Schisma zu? –

Noch einmal Gedanken zum Synodalen Weg

Predigt zu Fronleichnam 2023: Dtn 8,2-3.14b-16a; 1 Kor 10,16-17; Joh 6,51-58

Es fällt mir nicht ganz leicht, die folgende Predigt zu halten, weil mir bewusst ist, dass sie bei einigen auch auf Ablehnung stoßen wird. Aber ich möchte einer Sorge Ausdruck verleihen, die mich, wie viele von Ihnen wissen, schon lange umtreibt.

„Schenke deiner Kirche, was diese Gaben geheimnisvoll bezeichnen: die Einheit und den Frieden.“ Das Gabengebet zu Fronleichnam drückt als Bitte aus, was Paulus in der 2. Lesung so formuliert hat: „*Ein (eucharistisches) Brot ist es. Darum sind wir viele ein (kirchlicher) Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.*“ Anders ausgedrückt: Wir, die vielen Gläubigen, empfangen im eucharistischen Brot den *einen* Christus und werden so in Ihm verbunden und zusammengeführt in der *einen* Kirche. So das Ideal.

Doch schon Jesus machte die Erfahrung, wie wenig ideal es leider auch in der Gemeinschaft seiner Anhänger zugeht. Die Reaktion auf seine Brotrede in Kafarnaum, aus der wir den letzten Teil im heutigen Evangelium gehört haben, ist niederschmetternd. *Deine Rede ist hart, eine Zumutung, unerträglich, wer kann da noch zuhören?*, antworten ihm viele – und verlassen ihn. Spaltung und Trennung auch im engsten Jüngerkreis. Und diese Abkehr entzündet sich ausgerechnet an der Eucharistie.

Wie reagiert Jesus? Beschwichtigt er? Relativiert er? Im Sinne von: Ach, war doch alles nicht so gemeint! Wir werden schon noch einen guten Kompromiss finden! Nichts davon. Im Gegenteil: Er fragt auch noch seine engsten Vertrauten, die Zwölf: *Wollt auch ihr weggehen?* Und so wird deutlich: So wenig Jesus Trennung und Spaltung will; so sehr er noch im Abendmahlssaal, in dem er ja die Eucharistie gestiftet hatte, um die Einheit der Seinen betete, ja flehte – auch die *Einheit* darf für ihn nicht auf Kosten der *Wahrheit* gehen.

Beides ist nun aber das derzeit größte Problem der Kirche in Deutschland. Es wird um die wahre Gestalt der Kirche gestritten, vor allem, was Amt und Macht (biblisch geht es eigentlich um *Vollmacht*) betrifft, sowie um das wahre Ethos, vor allem im Bereich der Sexualität. Und das auf eine Weise, die nach Ansicht vieler die Einheit mit der Weltkirche gefährdet. Steht 500 Jahren nach der Reformation wieder die Gefahr einer Kirchenspaltung im Raum? „Anders katholisch“ möchte man sein, so drückte es der Vorsitzende der Bischofskonferenz Georg Bätzing aus. Aber hat nicht das „Anders-katholisch-sein-Wollen“ schon die Reformatoren, die Altkatholiken und zuletzt die Pius-Brüder ins Schisma getrieben? Nun, ich selbst will einfach nur *katholisch* sein, wie wir es im Glaubensbekenntnis beten, wo nichts von einer „anders katholischen“ Kirche steht.

Was lässt (nicht nur) mich ein Schisma befürchten? Der Synodale Weg war mit dem durch und durch positiven Anliegen angetreten, der Kirche einen Weg aus der Missbrauchskrise zu weisen. Er hat Themen angesprochen, die schon lange im Kirchenvolk gären. Über all das sehr offen und auch kontrovers zu sprechen, um diese Fragen zu ringen, Änderungen anzustreben, wo sie notwendig und weltkirchlich möglich sind, und das alles im Geist des Respekts und eines guten Aufeinander-Hörens, vor allem aber auch im Geist der Einheit mit der Weltkirche – all das hätte den Synodalen Weg zu einem für die Kirche heilsamen Prozess machen können. Es ist wohl offensichtlich, dass das nicht gelungen ist. Im Gegenteil: die Kirche erscheint polarisierter als je zuvor. (Die Gründe, die aus meiner Sicht eine Rolle gespielt haben, habe ich unten in einer Anmerkung ausgeführt. *)

Hat das nun aber auch etwas mit unserem heutigen Fronleichnamsfest zu tun? Die Eucharistie ist und bleibt das Sakrament der *Einheit*: Es vereint uns vertikal nach oben mit Gott, mit Christus; und es vereint uns horizontal mit- und untereinander zum Leib Christi, die Kirche. *Einheit* meint dabei nicht *Einerleikeit*, *Konformität*, *Unterschiedslosigkeit*. Nein, Einheit *mus*s Vielfalt einschließen. Mit Fug und Recht dürfen wir sagen, dass es keine Konfession gibt, die eine solche Vielfalt und Fülle an Spiritualitäten, Lebensformen, Orden, religiösen Gemeinschaften und Möglichkeiten, das Evangelium zu leben anbietet wie die katholische. Und hier brauchen wir eine große katholische Weite, die den anderen in seiner Weise, den Glauben zu leben, zunächst einmal anerkennt.

Aber diese Vielfalt kann nicht Beliebigkeit meinen, Unterschiedlichkeit bis hin zur Widersprüchlichkeit, bei der an die Stelle einer *inneren* Einheit eine nur noch äußere, organisatorische tritt; d.h. eine Einheit, der der gemeinsame Glaube und das gemeinsame Ethos fehlen.

Für Katholiken ist diese Einheit nicht einfach etwas Abstraktes, also weder fassbar noch sichtbar. Vielmehr kristallisiert sie sich in einer Person: im Bischof von Rom, im Papst. Wer katholisch ist und katholisch bleiben will, kommt an der Glaubensgemeinschaft mit dem Papst nicht vorbei. Das gilt für uns als einzelne Gläubige, das gilt für Bischöfe, Priester, Diakone, Frauen und Männer in der Pastoral, Theologieprofessoren, etc. Und das gilt für die Kirche insgesamt in unserem Land.

Das ist auch der Grund, warum in jedem Hochgebet der Papst genannt werden muss. Er steht für die Einheit der katholischen Kirche weltweit in ihrer ungeheuren Vielfalt an Menschen, Völkern und Kulturen. Der Bischof muss genannt werden, weil er für die Einheit innerhalb seiner Diözese zu sorgen hat – und für die Einheit seines Bistums mit dem Bischof von Rom und dem weltweiten Bischofskollegium. Ein Bischof, der das nicht mehr tut, verrät seine Sendung, seinen Auftrag und das Versprechen, das er bei seiner Bischofsweihe gegeben hat.

Wie geht es mit der Kirche in unserem Land weiter? Das weiß niemand. Ich frage mich: Hat der Synodale Weg durch die Weise, wie er abgelaufen ist, vielleicht nochmals deutlicher ans Licht gebracht, dass wir schon längst in einem *verborgenen* Schisma leben? Und wird er als Katalysator wirken für auch ein *formal-vollzogenes* Schisma? Mir scheint jedenfalls, dass wir in den letzten 500 Jahren noch nie so nahe daran waren wie jetzt.

Was ist zu tun? Es gibt auch in Deutschland viele Lichtblicke von einzelnen Menschen und Gemeinschaften, die einen authentischen christlichen und katholischen Glauben leben. Von der Anbetung Jesu im eucharistischen Brot, wie wir es in unserer Gemeinde im Projekt 24/7 praktizieren, geht, davon bin ich überzeugt, ein sehr großer Segen aus, auch für die Einheit der Kirche. (Vielleicht überlegen sich noch manche von Ihnen, an diesem Gebet teilzunehmen, wöchentlich eine Stunde zu übernehmen, evtl. auch mit jemand anderem zusammen, und nicht zuletzt auch dieses Anliegen vor den Herrn zu tragen.) Darüber hinaus sollte jeder von uns auf seine je persönliche Weise dazu beitragen, dass das Licht des Glaubens weiterhin brennt und leuchtet und Menschen den Weg zu Christus weist. Christus wird uns dazu nicht zuletzt durch das Sakrament der Eucharistie stärken.

* 1. Als bei der vierten Vollversammlung der Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen“ bei geheimer Wahl durch die bischöfliche Sperrminorität abgelehnt wurde, kannten Enttäuschung und vor allem auch Wut keine Grenzen. Die Minderheit hatte eigentlich nur von ihrem Recht Gebrauch gemacht, nach dem eigenen Gewissen zu entscheiden. Auf großem Plakat wurde sie der „Menschenfeindlichkeit“ bezichtigt – ohne dass das Präsidium einschritt. Es liegt auf der Hand, wie sehr dies die Atmosphäre vergiftet. Ab diesem Zeitpunkt gab es keine geheimen Abstimmungen mehr, obwohl dies mehrfach beantragt wurde – unter demokratischem Gesichtspunkt einfach ein No-go). Wer wie abgestimmt hatte, wurde darüber hinaus namentlich veröffentlicht, was in der derzeitigen aufgeheizten Kirchensituation einem An-den-Pranger-Stellen derer gleichkam, die nicht im Sinne der Mehrheit abstimmten. Die Strategie des psychologischen Druckes hatte Erfolg: Ab da kamen nur noch wunschgemäße Abstimmungsergebnisse zustande. Mit einem ergebnisoffenen demokratischen Verfahren hatte das jedenfalls nichts mehr zu tun.

2. Auch auf andere Weise wurde Druck ausgeübt. Bei der fünften und letzten Vollversammlung kam aus dem Präsidium die Aufforderung: Wenn man nicht zustimme, solle man doch wenigstens nicht mit Nein votieren, sondern sich enthalten. Hintergrund: eine Enthaltung wurde nicht, wie sonst bei Wahlen üblich, als eine der abgegebenen Stimmen gewertet, sondern wie eine nicht abgegebene Stimme behandelt. Das war ein Geschäftsordnungstrick – im Widerspruch zur geltenden Geschäftsordnung – der ebenfalls „Erfolg“ hatte; denn so wurde dann auch bei der letzten Vollversammlung die Annahme *aller* Texte erreicht.

3. Was immer aus Rom kam – beginnend mit dem einladend und in warmem Ton geschriebenen Brief von Papst Franziskus „An das pilgernde Gottesvolk in Deutschland“ – wurde ignoriert oder uminterpretiert oder mit typisch deutscher Überheblichkeit abqualifiziert. Inzwischen haben Bischöfe in einigen Bistümern voll-

endete Tatsachen geschaffen und Dekrete erlassen, die in eindeutigem Widerspruch zu Rom und Papst Franziskus stehen. Dies sowie das unbeirrte Weiterverfolgen von Zielen wie die Etablierung eines *Synodalen Rates*, der in letzter Konsequenz die sakramentale Verfassung der Kirche aushebeln würde, könnten sich als ein beginnender Weg geradeaus in eine Nationalkirche und damit in ein Schisma erweisen.

4. Das von den deutschen Bischöfen verabschiedete neue kirchliche Arbeitsrecht hat für kirchliche Angestellte, Mitarbeiter und Religionslehrer kurzerhand das 6. Gebot außer Kraft gesetzt. Zitat: Von nun an bleiben „Beziehungsleben und Intimsphäre rechtlichen Bewertungen (durch den kirchlichen Arbeitgeber) entzogen“, auch dann, „wenn es öffentlich wahrnehmbar ist, grundlegende Werte der katholischen Kirche verletzt und dadurch deren Glaubwürdigkeit beeinträchtigt“. Kann man sich einen solchen Passus in einer beliebigen Partei oder Firma vorstellen? Für alle, die nicht im Verkündigungsdienst der Kirche stehen, mag das ja durchaus plausibel erscheinen. So hatte es auch der EuHG gefordert. Was aber ist mit denen, die als Frauen und Männer in der Seelsorge doch eigentlich versprechen, in ihrer Verkündigung und in ihrem Leben loyal zu sein gegenüber der Kirche und ihrer Lehre. Ist das nicht letztlich doch einfach eine Kapitulation vor der normativen Kraft des Faktischen, hier im Bereich der Sexualität? Übrigens sind Kleriker und Ordensangehörige von dieser neuen Regelung ausgenommen. Offensichtlich gelten hier in Zukunft, übrigens auch für normale Gläubige, die nicht kirchlich angestellt sind, unterschiedliche ethische Maßstäbe. Arbeitsrechtlich handelt es sich um eine klare Ungleichbehandlung, um nicht zu sagen Diskriminierung, die im Klagefall sicher vor keinem weltlichen Arbeitsgericht Bestand hätte.